

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Hauler, Johann

urn:nbn:de:bsz:31-16275

thums Konstanz, sondern der vormaligen Diöcesen Basel, Straßburg, Speier, Mainz, Würzburg; — der Plan war in die Weite angelegt. — Um die nöthigen Mittel zur Ausführung zu schaffen, wurde gleichzeitig und hauptsächlich durch die persönliche Bemühung Haid's der »Kirchlich Historische Verein« (so von Haid benannt) gegründet und erst nach gestiehrter hinlänglicher Mitgliederzahl mit der Drucklegung des ersten Bandes der Zeitschrift begonnen (ausgegeben 1865). — Auch die Redaktion der ersten vier Bände besorgte Haid in Verbindung mit dem Geh. Hofrath Zell; vom fünften Bande an übernahm der Verfasser dieser Zeilen die Leitung und Redaktion des Diöcesanarchivs. — Es war ein glücklicher Gedanke, das neue Organ mit der Publikation des Liber decimationis in's Leben treten zu lassen; das Bekanntgeben dieser Urkunde war nicht bloß eine Bereicherung der Quellen für die lokale Geschichtsforschung von Schwaben und der deutschen Schweiz, sondern zugleich für alle Sachkundigen die beste Empfehlung der neuen Zeitschrift, wie sich dieses seitdem durch die vielseitige Benützung des Dokuments gezeigt hat. — Der Liber decimationis, die älteste und amtliche Statistik des großen Bisthums Konstanz (in 10 Archidiaconate mit 64 Dekanaten eingetheilt) — und hierin liegt seine bleibende Bedeutung — entstand als Zehentrolle für den Diöcesanklerus. Veranlassung war der von Papst Gregor X. geplante und auf dem Konzil von Lyon 1274 beschlossene, aber nicht ausgeführte Kreuzzug, zu welchem alle Inhaber von kirchlichen Pfründen 6 Jahre lang, 1274—80, den zehnten Theil ihres Einkommens beisteuern sollten. Im Bisthum Konstanz wurde sofort, wie dieses aus Beibemerkungen erhellt, im Jahre 1275 mit dem Einzug begonnen. — Der Kodex (im erzbischöflichen Archiv), welchem der Liber decimationis einverleibt ist, enthält noch folgende damit in Beziehung stehende Urkunden: Liber quartarum von 1324, Verzeichniß der Pfarreien, welche im vierten Jahre den ganzen Zehnten an den Bischof zu leisten hatten. Liber bannalium, Verzeichniß der Strafgelder, welche von den sämmtlich aufgeführten Pfarreien in vorkommenden Fällen zu entrichten waren. — Ein zweiter, wenig jüngerer Kodex enthält die den vorigen zum Theil ergänzenden Urkunden: Liber taxationis ecclesiarum et beneficiorum von 1253, eine Art Pfarrbeschreibung mit Angabe der Kollatoren, Einkünfte, Größe u. s. w., ist jedoch nicht vollständig, beschreibt nur 11 Dekanate vom Allgau und Singgau. Liber marcarum, von 1360—1370, vollständiges, kurzes Namenregister der Dekanate und Klöster in zwei Theilen. — Auch diese Stücke hat Haid mit den nöthigen Einleitungen, topographischen und historischen Erläuterungen im Diöcesanarchiv veröffentlicht: in Band 1, 4, 5. Außerdem enthält das Diöcesanarchiv aus seiner Feder noch folgende Beiträge: Ueber den kirchlichen Charakter der Spitäler, besonders in der Erzdiöcese Freiburg, Band 2 und 3; die Konstanzer Weibischöfe, Band 7 und 9. — Andere von ihm projektierte Arbeiten, wozu ihm reichliches Material zu Gebot stand, blieben unausgeführt, das Alter machte sich bei dem sonst rüstigen Manne zuletzt auch geltend; seine Begabung war überhaupt mehr eine sammelnde, weniger auf sorgsame und ansprechende Verarbeitung gerichtet. Seine Sammlungen sind nach seinem Tode an das erzbischöfliche Archiv übergegangen. — Das Verdienst, den Kirchenhistorischen Verein und dessen Organ, das Diöcesanarchiv, gegründet zu haben, soll ihm ungeschmälert zuerkannt bleiben.

König.

Johann Hauler,

einer der besten und verdientesten Schulmänner Oesterreichs, verdient einen Platz in den »Badischen Biographien«, weil er, durch Geburt ein Badener, in unserem Lande Gymnasium und Universität besuchte, das badische Staatsexamen bestand und an einem badischen Gymnasium seine Lehrthätigkeit begann, dann aber im

Auslande durch seine Erfolge als Schulmann und Gelehrter seinem engeren Vaterlande, dem er bis zu seinem Lebensende treue Liebe und Anhänglichkeit bewahrte, alle Ehre machte. — Zu Oberrimsingen bei Freiburg am 9. Oktober 1829 geboren, besuchte er das Gymnasium und die Universität zu Freiburg, wo Feuerbach, Bergk und Baumstark seine Lehrer waren, und während drei Semestern Bonn, wo er durch Mitsch, Welcker und den jungen Archäologen Overbeck besonders angeregt wurde. Nachdem er 1854 die Staatsprüfung bestanden und 1855 den philosophischen Doktorgrad erworben hatte, trat er als Volontär am Gymnasium in Freiburg ein, entschloß sich jedoch bei den ungünstigen Aussichten auf Anstellung am Ende des Schuljahres eine Lehrstelle am Gymnasium in Ofen anzunehmen. Als Ungarn magharisirt wurde, erhielt Hauler im Jahre 1861 eine philologische Lehrstelle am Theresianum in Wien. Von da wurde er an das akademische Gymnasium versetzt, wo er einen Kreis strebsamer Kollegen fand. Im Jahre 1877 wurde er zum Direktor des Staatsgymnasiums im II. Bezirk von Wien ernannt. — Obwohl Hauler vielfach von Krankheiten heimgesucht war und in Folge des grauen Staars seit 1880 lange nicht lesen und schreiben durfte, war er doch in Schule und Wissenschaft unermüdtlich thätig. Seine Thatkraft und Umsicht erhob das von ihm geleitete Gymnasium zu einer der stärksten besuchten Mittelschulen Wiens. Das lateinische Übungsbuch, welches in erster Auflage 1866 erschien, zählte 1887 bereits die zehnte Auflage. Dasselbe ist auch in Baden vielfach in Gebrauch gewesen und beweist in Anlage und Ausführung den praktischen Schulmann, wie Hauler's »Lateinische Stilübungen für die Oberklassen der Gymnasien« den gewiegten Lateiner verrathen. Lange Jahre war Hauler Obmann des Vereins »Mittelschule« und wirkte als solcher sehr günstig für den inneren Ausbau der deutsch-österreichischen Gymnasien. — Große Freude erlebte Hauler an seinem Sohne Edmund, der den Terenzforschern, den Mitarbeitern und Lesern des Wölfflinschen Archives und den Sallustkritikern (als Auffinder und Bearbeiter der Orleanser Fragmente von Sallust's Historien) vortheilhaft bekannt ist. In der Verfolgung der Studien seines Sohnes lebte der von schwerer Krankheit heimgesuchte Mann wieder völlig auf und über den Erfolgen desselben vergaß er seine Schmerzen. Bis zum März 1888 hielt er sich mit fast übermenschlicher Anstrengung aufrecht und erfüllte seine Amts- und Autorpflichten mit der größten Gewissenhaftigkeit. Als er sich endlich entschloß, einen längeren Urlaub nachzusuchen, traf ihn am 1. April, an welchem derselbe in Kraft trat, ein Schlaganfall. — Die Verleihung des Titels eines Regierungsrathes, die er am 10. Mai 1888 erhielt, traf ihn bereits in hoffnungslosem Zustande. Am 9. Juli wurde er von seinen Leiden erlöst. Von der Theilnahme, die auch weitere Kreise an dem Ableben des ausgezeichneten Schulmannes nahmen, zeugte die große Betheiligung an dem Leichenbegängnisse in Trautmannsdorf, wo seine sterbliche Hülle ruht. (F. H. Schmalz in den »Badischen Schulblättern« 6. Jahrgang Seite 79. Vergleiche dazu den Nekrolog von Ludwig Fischer in der »Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien« 39. Jahrgang 1888. Zwölftes Heft Seite 1150 ff.)

Friedrich Franz Karl Hecker

wurde am 28. September 1811 zu Eichtersheim geboren, wo sein Vater als Freiherrlich von Benningen'scher Rentamtmanu lebte. Nach Vollendung seiner Gymnasial- und Universitätsstudien wandte sich der talentvolle junge Mann der Advokatur zu und ließ sich im Jahre 1838 als Oberhofgerichtsadvokat in Mannheim nieder. Seine Begabung, seine Beredsamkeit, die echt pfälzische Frische und Lebhaftigkeit seines Temperamentes machten ihn bald in weiteren Kreisen bekannt und beliebt und veranlaßten im Jahre 1842, sobald sein Alter den Eintritt